

585 Thurtal – Weinmoos

Korridorart: **B**

Korridortyp: Wild, übrige

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Bischofszell, Erlen, Hohentannen, Kradol-Schönenberg, Sulgen

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Gelbbauchunke
Gestreifte Quelljungfer
Hangried

Leitarten und -lebensräume:

Gartenrotschwanz
Grünspecht
Reh
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

B	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter „Zusatzanforderung 1“* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der südorientierten, wegfreen Waldränder, entlang von Hecken und Ufergehölzen bzw. der Ufer der Bäche, um das Naturschutzgebiet Chistenmüli bei Ötlihuuse, um Rebflächen, in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen und hochstämmigen Einzelbäumen.

Ein besonders geeigneter Standort für extensiv genutzte Wiesen ist der sonnenexponierte Abhang Heidelbärg - Grünegg Richtung Bischofszell bzw. Richtung Thur (ca. Koord Km 734 400 / 262 300).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen**1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen**

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Hochstamm-Feldobstbäumen bzw. besonnten Waldrändern. Die Zäune müssen für das Wild passierbar sein.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit extensiv genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

An sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Weiden, zu Hochstamm-Feldobstbäumen und zu besonnten Waldrändern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf wiedervernässten Flächen, in und um bestehende Feuchtgebiete bzw. HangRiede.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In Nachbarschaft zu Weilern und Höfen, nahe zu extensiv genutzte Wiesen und Weiden. In Obstgärten auch Nistkästen für Gartenrotschwänze aufhängen.

9 Einzelbäume und Alleen

Entlang von Feldwegen durch baumlose Bereiche. Zwischen Ackerbauflächen. In der Nachbarschaft von extensiv genutzten Wiesen und Weiden.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang der vorhandenen Ufergehölze.

Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: entlang von Feldwegen im offenen Feld.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

An sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Jede extensiv genutzte Wiese im Einzugsgebiet und in der direkten Umgebung von Hangrieden hilft, dass sich die Vegetation des Hangriedes charakteristischer entwickeln kann. Davon profitiert auch die Gestreifte Quelljungfer, deren Larven sich in Gräben und Wasserlöchern in Hangrieden entwickeln.

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können. Gartenrotschwänze können hier Insekten und Spinnen jagen.

Zauneidechsen finden hier ein reicheres Angebot an Kleintieren und Insekten.

Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Flächen in den Hängen sind in diesem Korridor eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche feuchte Flächen sind Trittsteine für Amphibien wie die *Gelbbauchunke* bei deren Ausbreitung und deren Wechsel von einem Feuchtgebiet ins andere.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Gelbbauchunke*, *Gestreifte Quelljungfer*, *Hangried* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese kann vom *Gartenrotschwanz* genutzt werden, wenn die Weide Zaunpfosten und Bäume aufweist. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden

dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einzelbäume ermöglichen dem *Grünspecht* weitere Wiesen zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

Gräben und Weiher mit Pufferstreifen helfen diversen hier vorkommenden Tieren. *Gelbbauchunken* und andere Amphibien gelangen entlang von Gräben und Bächen etc. zu weiteren Lebensräumen.

Besonnte Ruderalflächen und Steinhäufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von feuchten Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Sie bieten Gartenrotschwänzen Brutplätze in Asthöhlen, Singwarten, Ansetzmöglichkeiten zur Jagd auf Insekten in Wiesen nahe der Bäume und auch Nahrung (Insekten und Spinnen etc.). *Grünspechte* können über Bäume weitere Wiesen in der offenen Landschaft erreichen, da *Grünspechte* sich nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

9 Einzelbäume und Alleen

Weitere Einzelbäume und Alleen sind für *Grünspechte* sehr hilfreich. Dem *Grünspecht* erschliessen siehe weitere Nahrungsgebiete. Auf Wiesen kann er nach Wiesenameisen suchen, wenn genügend nah Bäume stehen, die er anfliegen kann, wenn er sich gestört fühlt.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Die Säume der Hecken und Feldgehölze bieten Grünspechten, Gartenrotschwänzen und *Rehen* Nahrung (Wiesenameisen, Insekten und deren Larven etc. bzw. Kräuter).

Hecken und Feldgehölze erlauben dem *Grünspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da *Grünspechte* sich nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen. Zudem nutzen sie sie als Rufwarte. Dem *Gartenrotschwanz* bieten die Hecken im Herbst und Winter Beeren als Nahrung.

Sonnige Hecken und deren Säume - insbesondere, wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen - bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern.

Die Hecken bieten auch *Rehen* Schutz und sichern gute Äsungs- bzw. Setzgebiete.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Regionsüberschreitender, in Nord-Süd-Richtung verlaufender Vernetzungskorridor entlang zahlreicher kleiner Waldgebiete vom Weinmoos (Aachtal) zum Thurtal. Er liegt westlich der Linie Götighofen - Heldswil - Hohentannen - Bischofszell Nord.

Im Nordteil des Vernetzungskorridors prägen kleine, eiszeitlich geprägte Hügel das Landschaftsbild. An Südabhängen sind öfters Rebberge vorhanden. Im Südteil des Vernetzungskorridors dominiert der westorientierte Abhang zur Thur mit Wäldern, Wiesen und Hangrieden. Im ganzen Vernetzungskorridor stehen Hochstamm-Feldobstbäume. Am östlichen Rand des Vernetzungskorridors bei Hohentannen wird in Gruben Kies abgebaut.

Im Vernetzungskorridor liegt ein Naturschutzgebiet (bei Ötlihuuse). Der Wald darum herum ist als Fläche mit erhöhter Biodiversität bezeichnet (regionaler Waldplan, RWP).

Die Wälder, die südlich der Bahnlinie an das Wiimoos (Flachmoor und Amphibiengebiet von nationaler Bedeutung) anschliessen, bieten Winterlebensraum für die Tiere. Auch die Wälder Täleholz-Grünegg-Burgstogg sowie sind der Vorrangfunktion "Biodiversität" zugeordnet (Potentielles Waldreservat, RWP).

Der nördliche Teil des Vernetzungskorridors gehört zum Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 119 Drumlinlandschaft Götighofen - Buchackern - Zihlschlacht. Der südliche Teil liegt vollständig im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 120 Thurtal Kantonsgrenze - Krادolf.

Integrierte Kerngebiete kein

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Stellenweise, abgesehen von den Wäldern, strukturarmes Gebiet.

Erwünschte Wirkung¹⁴⁸ Erhalten der Verzahnung von Wald und Offenland, der Hochstamm-Feldobstgärten und Hangriede.

Hangried: Hangriedeerlitten sehr grossen Flächen- und Qualitätsverluste (Trockenlegung, Aufschüttung, Beschattung, Verwaldung etc.). *Hangriede* sind deshalb stark gefährdet. Sie kommen nur noch punktuell vor. Die Artenzusammensetzung der *Hangriede* am Thurabhang soll charakteristischer werden.

Gestreifte Quelljungfer: Diese lokal gefährdete Libellenart ist typisch für Quellsümpfe und Hangriede. Sie entwickelt sich im weichen Grund von Rinnsalen und Quellabflüssen dieser Vegetationstypen. Die Bestände sollen erhalten bleiben.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen/Wald/Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfeld - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Seine Bestände sollen sich erhöhen und der Verbreitungsschwerpunkt soll sich ostwärts ausdehnen.

Gartenrotschwanz: Diese Vogelart ist potentiell gefährdet. Allgemein haben ihre Bestände ein tiefes Niveau erreicht. Ein leichter Verbreitungsschwerpunkt zeigt sich im Oberthurgau. Sie ist ein Charaktervogel für lockere Baumbestände mit gutem Höhlenangebot und darunter liegender kurzrasiger oder lückiger Krautvegetation. Die Bestandesdichte soll sich in diesem Vernetzungskorridor erhöhen.

Gelbbauchunke: *Gelbbauchunken* kommen mit Ausnahme des östlichen Teiles im ganzen Kanton vor. Sie sind potentiell gefährdet. Sie benutzen oft Kleinstgewässer in Gruben zur Fortpflanzung. Ideal sind flache, schnell erwärmende Tümpel. Am östlichen

¹⁴⁸ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Abhang zur Thur sind mehrere Populationen vorhanden. Sie sollen sich ausdehnen können.

Reh: Die Qualität des Einstands-, Äsungs- und Setzgebietes für *Rehe* soll sich erhöhen.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Ihre Bestandesdichte an den sonnigen Hängen und Böschungen bzw. Waldrändern soll sich erhöhen.

Teichmolch: Diese stark gefährdete Molchart konnte im Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 16 Gewässern nachgewiesen werden. Ein markanter Verlust zeigte sich im Dreieck Weinfelden-Bischofszell-Amriswil. *Teichmolche* sind im übrigen Kanton nur noch punktuell vorhanden. Diese stark gefährdete Amphibienart soll ihren Bestand halten können.